

DIE WÜRDE DES MENSCHEN

WIEDERENTDECKEN

Wir wollen nicht müde werden, die Würde des Menschen in jedem Menschen neu zu entdecken. Wir wollen nicht müde werden, Weihnachten zu entdecken

Unruhe liegt in der Natur des Menschen. Stets sind wir auf der Suche, wenngleich uns das nicht immer gefällt. Denn oft sind wir ja mit unserem Leben durchaus zufrieden – mit unserer geistigen wie auch mit unserer körperlichen Existenz. Und so bemühen wir uns, die Zeit anzuhalten und das Verlangen, das wir in unserem tiefsten Inneren spüren, zu verdrängen. Doch in anderen Augenblicken, etwa wenn wir unglücklich sind, würden wir alles dafür geben, dass die Zeit vergeht. Wie auch immer: Das Leben vergeht, es lässt sich nicht nach Belieben anhalten – ein Zeichen unserer Schwäche, sicher; doch auch ein Zeichen unseres Verlangens nach ewigem Glück, das wir alle in uns tragen – selbst wenn wir, zumindest körperlich, vergänglich sind.

Um unsere Unruhe, unsere immerwährende Suche zu einem guten Ende zu führen und in Frieden mit uns selbst zu leben, brauchen wir Ordnung. Die Eltern kleiner Kinder etwa wissen ganz genau, wie wichtig es ist, beim Zu-Bett-Gehen ein bestimmtes Ritual einzuhalten – Waschen, Zähneputzen, Vorlesen zum Beispiel. Studenten werden immer wieder darauf hingewiesen, dass sie ihre Studienpläne an langfristigeren Zielen orientieren sollten als etwa am unmittelbar bevorstehenden Examen. Und Berufstätige, die ohne Ordnung und Sorgfalt arbeiten, könne die eigenen Möglichkeiten nicht umsetzen – ganz abgesehen von dem Unbehagen, das sie ihren Arbeitskollegen gelegentlich

editorial

durch ihr unorganisiertes Verhalten bereiten. Der Mensch braucht eine Ordnung. Er braucht zum Leben Wiederholung und Alltäglichkeit.

Ordnung heißt nicht sinnloses Wiederholen. Im Gegenteil: das Vermögen, Wiederholung und Ordnung zu schaffen, befähigt uns, intensiver zu leben, die Wirklichkeit in all ihren Schattierungen zu erfassen und immer klarer zu sehen, was den Blicken verborgen bleibt: Jeder Tag ist ein Geschenk und jeder Augenblick ist anders, wie „wiederholt“ er auch wirken mag.

Klarer sehen, was den Blicken verborgen bleibt: Hierin liegt zweifelsohne die Würde des Menschen. Wie oft aber leben wir, als wüssten wir bereits alles über uns selbst... und über die anderen. Wie oft schalten wir ab, weil wir meinen, schon zu wissen, worum es geht. Wie oft denken wir, dass alle Menschen gleich sein sollten, und leben doch weiter, als ob die gesellschaftliche Ordnung, in der wir leben, gerecht wäre. Die ehrenamtliche Tätigkeit, über die Torralba in dieser Ausgabe schreibt – eine Tätigkeit, deren Bedeutung nicht so sehr in den Ergebnissen liegt als vielmehr in den Veränderungen, die sie in unserem Leben bewirkt – und Paz' Bericht über sein Jahr in Madrid, wo er am eigenen Leibe erfuhr, dass alle Menschen gleich sind, sollten uns helfen, unseren Alltag weiser zu leben und unsere Mitmenschen mit anderen Augen zu sehen.

Wir wollen nicht müde werden, die Würde des Menschen in jedem Menschen neu zu entdecken. Wir wollen nicht müde werden, Weihnachten zu entdecken. Fröhliche Weihnachten Euch allen!

Der Vorstand

DIE KRAFT DES FREIWILLIGENDIENSTES

**Die Erfahrung zeichnet uns als
Menschen aus. Die Solidarität läuft
auch Gefahr, entführt zu werden**

Der Aufschwung des sozialen Freiwilligendienstes ist eines der Anzeichen für eine Veränderung gegenüber ungeordneten Lebensmodellen. Lange Zeit wurden die freiwilligen Helfer als außergewöhnliche Personen dargestellt, die anderen zu helfen wussten.

In der Tat sind sie es, aber sie stellen nicht eine kleine gesellschaftliche Minderheit dar, sondern eine verhältnismäßig große Gruppe. Hauptsächlich aus Studenten und Rentnern bestehend wirkt dieses Kollektiv in verschiedenen Bereichen und trägt durch sein uneigennütziges Handeln zur Entwicklung unserer Gesellschaften und deren guten Funktionieren bei.

Die Kraft des Freiwilligendienstes kann in Bereichen wie der Aufnahme und Alphabetisierung von Nicht-EU-Immigranten, bei der Betreuung von Kindern und bei auf Hilfe angewiesenen älteren Menschen nicht genug geschätzt werden.

Ungeachtet bestehender Klischees sind die ehrenamtlichen Helfer Menschen wie wir, die die radikale Hilfsbedürftigkeit eines jeden Geschöpfes zu entdecken verstanden haben und die begriffen haben, dass im Anerkennen der eigenen Schwachheit die Wurzeln der wahren Stärke liegen.

Im Europäischen Brief für die Freiwilligen Helfer und in der Universalerklärung über das Ehrenamt, die beim Weltkongress in Paris 1990 bewilligt wurden, zeichnet sich das Ehrenamt durch seine Unentgeltlichkeit, Kontinuität, Bevorzugung, die persönliche Verantwortung und durch die Kenntnis, die Achtung und Wertschätzung unterschiedlicher Personen und Gruppierungen aus.

Der soziale Freiwilligendienst erwächst aus einer ethischen Forderung gegen jegliche Form der Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht, Glaubensüberzeugungen, Kultur, wirtschaftlicher Situation, Alter und politischen Ideen, indem er an irgendeinem Solidaritätsprojekt innerhalb von humanitären Organisationen unterschiedlichster Erfahrung teilhat.

Es kann weder von einem Versorgerstaat, der den Anspruch erhebt, alles zu regulieren die Rede sein noch ist eine utopische Gesellschaft am Rande der öffentlichen Einrichtungen mit Druck ausübenden Gruppen, welche die gesellschaftliche Ordnung durcheinander bringen vorstellbar.

Ein Freiwilligendienst mit Organisationstalent weiss, dass es ein grundlegendes Gleichgewicht gibt zwischen der Forderung und dem persönlichen Engagement, das dazu führt, eine zusammenhängende Strukturveränderung, die sich in einer am Gemeinwohl orientierten politischen Berufung zeigt, zu fördern.

Der wahre soziale Freiwilligendienst setzt auf das Engagement mit alternativen Vorschlägen, sobald er die Phase der stimmungsbedingten Betroffenheit, des Gefühls, des Mitleids und der Sehnsucht, angesichts des als ungerecht empfundenen Leids überwunden hat zu trösten.

Das Mitleid genügt nicht, auch wenn es für das Engagement wesentlich ist. Wieder einmal geht es nicht nur um

gedanken

das, was wir machen, sondern wie wir es machen. Nichts liegt dem wahren sozialen Freiwilligendienst ferner als das unberechtigte Eindringen oder das Dilettantentum. Der freiwillige Helfer ist nicht dazu da, Arbeitsplätze zu ersetzen, sondern Aufgaben zu erledigen, die nicht verwirklicht werden könnten, zumal es um eine Handlungsweise geht, die sich nicht auf dem Arbeitsmarkt finden lässt.

Der wahrhaftige Freiwilligendienst hat nichts mit Dilettantismus jener zu tun, die sich nach Lust und Laune anderer bedienen als wären sie Objekte ihrer Neugierde oder Experimentierfreudigkeit. Was den Freiwilligen im sozialen Dienst kennzeichnet ist ein ernsthaftes und formelles Engagement, um konkrete Funktionen und Aufgaben in zunächst gemeinschaftlich vorbereiteten Projekten zu erfüllen.

Freiwilliger Helfer zu sein bedeutet, wie Luis Aranguren sagt:

- auf andere Weise zu denken und zu leben;
- sich in eine organisierte Aktion einzubinden;
- sich als Träger etwas Machbaren nie Dagewesenen zu fühlen;
- den Willen mit Aktion auszufüllen und die Aktion mit dem festen Entschluss zur Veränderung;
- sich festen Schritten an jene Orte zu begeben, wo Menschen ausgeschlossen werden, um diese Orte selber kennenzulernen, sie auszukosten und mit Sachkenntnis darauf einzugehen;
- daran glauben, dass die Schritte des Weges, die zurückgelegt werden wichtiger sind als der Schritt der Ankunft;
- mit den Grenzen von sich selbst und von der Gemeinschaft rechnen zu können;
- akzeptieren, dass unser Beitrag zwar bedeutend, aber dennoch bescheiden ist;
- an uns selbst und an die anderen glauben und daran, dass es möglich ist, die ungerechte Wirklichkeit zu verändern
- und schliesslich bedeutet freiwilliger Helfer zu sein, aufs Höchste die Sinne zu schärfen: das Gespür, die Voraussicht; den Blick, den Sinn für das Staunen; das Gehör, den Sinn für das Betrachten; das Taktgefühl, den Sinn für die Zärtlichkeit und die Ethik der Fürsorge; den Geschmackssinn, den Sinn für die Sensibilisierung, den Raum, Sinn für die Existenz in Gemeinschaft und die Zeit, ebenso den Sinn für das rechte Mass.

In unserer Kultur ist der soziale Freiwilligendienst ein positiver Herzschlag, eine Quelle der Hoffnung. Der Grad der Zivilisation einer Gesellschaft wird daran gemessen, wie man mit den Kindern, den Frauen und den älteren Menschen umgeht.

Der soziale Freiwilligendienst kümmert sich besonders um diese Menschengruppen. Er trägt nämlich dazu bei, dass die Solidarität etwas Wirkliches wird und dass die anderen Verantwortlichkeiten nicht aus dem Weg gehen, sondern sich aus ihrer je eigenen persönlichen und gesellschaftlichen Situation heraus für solidarische Aktionen einsetzen. Dabei geht es weder darum, dass sie darauf warten, dass es ihnen der Staat auferlegt oder erleichtert noch dass sie von einer politischen Partei Anerkennung dafür ernten.

Francesc Torralba Roselló

(veröffentlicht in: Forum Libertas am 24.8.2007 mit Zustimmung des Verfassers)

KANN ICH DEN SCHMERZ DES NÄCHSTEN SEHEN, OHNE DASS ER MICH EBENFALLS SCHMERZT? (W. BLAKE)

Ein Jahr, um für die Gerechtigkeit zu arbeiten, meine Beziehung mit Gott zu vertiefen, ohne Luxus und in Gemeinschaft mit anderen Ehrenamtlichen zu leben

Ich bin eine junge Frau aus Barcelona, aber ich schreibe euch aus Madrid. Ich habe meine Arbeit als Lehrerin aufgegeben, um eine neue Erfahrung als ehrenamtliche Helferin zu machen. Ja, in Madrid, wo mein Leben einen Zwischenstopp für die Erkenntnis macht, wer weiß, welchen neuen Kurs es dadurch erhält.

Ein Jahr, um für die Gerechtigkeit zu arbeiten, meine Beziehung mit Gott zu vertiefen, ohne Luxus und in Gemeinschaft mit anderen Ehrenamtlichen zu leben. Dies sind die vier Pfeiler, die mir, als ich sie eines Tages im Internet las, bestätigten, dass dies genau das war, was ich suchte. Handeln und Reflektieren zu je 50 Prozent, begleitete Erfahrung (durch die Jesuiten) ... Alles deutete auf eine großartige Möglichkeit hin, ein einzigartiges Geschenk, genau nach Maß.

Hierher zu kommen setzte voraus, Sicherheit aufzugeben, meiner Intuition zu folgen. Meinen Schutz aufzugeben, mich vom Sturm mitreißen zu lassen. Mich angreifbar zu machen. Etwas zu wagen. Zu bieten. Stehenzubleiben. Zuzulassen, dass die "Summe des Ganzen" meine Gedanken und Vorstellungen berührt und verändert, um zu leben, wie ich denke und dafür zu überdenken, wie ich lebe.

Ich bin nicht an einen weit entfernten Ort gegangen, um den Schmerz und die Ungerechtigkeit kennenzulernen, die genauso um die Ecke existieren: Immigranten ohne Papiere, das Unheil, das durch Drogen, Alkohol, Einsamkeit und dem Mangel an Möglichkeiten angerichtet wird ... Nichts, was ich nicht auch schon zuvor "gekant" hatte, aber zugleich war es mir doch unbekannt.

Mit all diesem Leben wir in der Ersten Welt: mit Zerbrechlichkeit in Hülle und Fülle! Einige Personen aus den Projekten wurden bereits in solch schwierige Situationen hineingeboren; andere haben studiert, haben Familie und Möglichkeiten, aber durch die Lebensumstände haben sie "alles" verloren. All die Menschen, die am Rande der Stadt wohnen... Meine Lust, mich ihnen in Zuneigung und Ebenbürtigkeit anzunähern, sieht

erfahrungen

sich von den zerbrochenen Existenzen überflutet, die mich überwältigen. Aber das Leiden ist nicht der einzige Eindruck, der meine Erfahrung prägt.

So viele verschiedene Bräuche, Kulturen und Situationen "direkt vor der Haustür" zu entdecken, aber vor allem auf Menschen zu treffen, die aus ihrer extremen Verletzlichkeit heraus versuchen ihren Weg weiter zu gehen, schaffen es, dass ich meine Tage aus der Bewunderung und Freude heraus lebe.

Und warum gerade Madrid? Um mir vor Ort bewusst zu werden, wie ich mich in meiner eigenen Gesellschaft positioniere, wie ich mich in meiner täglichen Wirklichkeit einbringen kann. Vor ein paar Jahren war die Erfahrung in anderen Ländern sehr fruchtbringend, wo die Bedürfnisse nicht um die Ecke, sondern auf jedem Millimeter der Straße zu finden waren. Genau dort fühlte ich die tiefe Gleichheit, die unter den Menschen herrscht, eine Gleichheit, die den Blick verändert und mich in der Liebe mit ihnen und ihrer Geschichte vereint. Die Würde, die mich dem anderen gänzlich gleich macht, denn mein Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden, ist das gleich wie das des anderen, auch wenn dieser ein gebrochener Mensch ist, mit dem seit Tagen niemand mehr geredet hat, mit dem Schmutz von Monaten, einem schrecklichen Gestank, Läusen, Alkohol. Gleich wie "der"? Ja. GLEICH!

Ein Bekannter sagte mir, dass es modern sei, "über die Armen zu sprechen, nicht mit ihnen". Es ist aber genau in und mit ihnen, wo ich das Wunder des Lebens sehe: Menschen, die, obwohl sie einsam, gebrochen, mit Drogen vollgepumpt waren, sich ganz und gar am Boden sahen, und dennoch fähig waren, sich zu ändern, das Leben wählten und das, was sie tötete, verneinten (etwas, das man schnell dahin sagt, was aber leider schwer zu erreichen ist). Könnt ihr euch das Gefühl eines einsamen Nachmittags vorstellen, ... aber ein Leben lang? Ich habe gerne die andere Seite erlebt, die Seite derer, die nicht meine Möglichkeiten haben, aber die mit Zuneigung (und weiterem Engagement), die Seite aller werden könnte. Dies war die Wahl desjenigen, der kam, um "unter uns zu leben".

Wie wichtig waren die Möglichkeiten der Reflexion, des Gebets, der Ausbildung, dem Treffen mit anderen, um Kriterien und Erfahrungen gegenüber zu stellen ... und das gemeinschaftliche Leben als Gefäß, in dem man teilt, leert, sich erfreut, respektiert und lernt.

Und eine Erkenntnis: diese vier Säulen hören nicht mit dem Jahr als ehrenamtlicher Helfer der Jesuiten auf. Meine nächste Herausforderung... dass diese vier Stützen, die so oft zu mir gesprochen haben, das Gerüst meines Lebens seien... dort, wo ich mich niederlasse, zurück in Barcelona.

Paz

* CVJ, comunidad de voluntariado jesuita <http://www.jesuitascastilla.org/>



kommunikation

Stephanie Wildenberg, unsere deutsche Mitarbeiterin, die gerade in Peru ist, hat sich bisher gut eingelebt und sich an das Land und das Leben dort gewöhnt. Nach und nach nimmt das Projekt "La Mansión: Mit Bildung gegen die Unterernährung von Kindern" in Zusammenarbeit mit der lokalen NGO CIESCU Gestalt an. Die deutsche Stiftung „Landesstiftung Baden-Württemberg“ hat uns eine Wirtschaftshilfe von 14.000 € für das Projekt „La Mansión“ gewährt; was uns mit Freude und mit Verantwortung füllt. Vielen Dank!

Am kommenden 15. Dezember ab 15 Uhr wird in Neuenhaus/Aichtal die Jahresversammlung von "Claim for Dignity e.V." stattfinden. Annette und Andreas werden ihre Erfahrungen, die sie in Zentralasien gemacht haben, vorstellen. Am Ende der Versammlung steht das gemeinsame traditionelle Weihnachtsessen. Alle Freunde und Mitglieder von "Claim for Dignity e.V." sind dazu eingeladen.

Damit mehr daran teilnehmen können, haben wir Mitglieder des Rates kurzfristig entschieden unsere IV Versammlung, die eigentlich für Sonntag, den 21. Oktober angesetzt war, auf Freitag, den 28. Dezember festzulegen. Dieses Datum hatten wir auch für ein offenes Treffen und das Weihnachtsessen reserviert. Deshalb wird die IV Versammlung, an der alle Freunde und Mitglieder von "Clam per la Dignitat" teilnehmen können sowie das Weihnachtsessen danach in Sant Just Desvern stattfinden. Der Beginn der Versammlung ist für 18 Uhr vorgesehen. Bitte teilt dem Sekretariat mit, ob Ihr daran teilnehmt und kommt bitte pünktlich.

Sowohl auf unser spanisches als auch auf unser deutsches Konto können Spenden für das Projekt von Annette und Andreas in Zentralasien und für das Projekt von Stephanie in Peru überwiesen werden. Bitte gebt jeweils an, für welches Projekt die Spende ist ("Zentralasien" oder "Peru"). In Deutschland kann die Spende von der Steuer abgesetzt werden, in Spanien ist das noch nicht möglich.

Im November haben alle Mitglieder und Freunde von "Clam per la Dignitat" einen Brief mit der Bitte um Überweisung des Mitgliedsbeitrags erhalten. Wir bitten alle, die den Beitrag noch nicht bezahlt haben oder ihre vorgesehene Spende noch nicht getätigt haben, dies möglicherweise vor Ende 2007 zu machen. Vielen Dank!

Möchtest Du mit uns in Kontakt stehen und kostenlos das digitale Bulletin erhalten? Möchtest Du unser Bulletin mit Deinen Freunden teilen? Hat sich Deine Post- oder Email-Adresse geändert? Diejenigen, die unser Bulletin kostenlos per Email erhalten möchten, sollten sich mit dem Sekretariat in Verbindung setzen. Das Bulletin erscheint in Katalan, Kastellano, Deutsch und Englisch.

Für die Übersetzung des Bulletins brauchen wir noch freiwillige Übersetzer, besonders für Spanisch – Katalanisch und umgekehrt. Falls jemand von Spanisch oder Katalanisch ins Englische oder Deutsche übersetzen will, ist er recht herzlich in unserer Übersetzergruppe willkommen. Für die Übersetzungen kann folgende Website nützlich sein: <http://www.translendum.com>. Auf keinen Fall fallen mehr als vier Blätter pro Jahr an. Danke.

Eure Beiträge im Bulletin sowie Eure Ideen und Vorschläge sind immer willkommen!

Wer an einem Freiwilligendienst bei "Sostre" in Barcelona interessiert ist, sollte sich mit Javi Laguno (jlagu-no@yahoo.es) oder mit dem Sekretariat in Verbindung setzen.

Herausgegeben von Claim for Dignity e.V. claimfordignity@claimfordignity.org
 ISSN 1861-6992 www.claimfordignity.org
 eingetragener gemeinnütziger Verein
 Konrad-Adenauer-Str. 50/42
 D - 72072 Tübingen
 Tel. u. Fax. (+49) 7071 / 94 24 03
 Kontonummer 7354948
 Kreissparkasse Esslingen BLZ 61150020
 Vereinsregister Nr. 1458
 Amtsgericht Tübingen

clamdignitat@clamdignitat.org
www.clamdignitat.org

Herausgegeben von Clam per la Dignitat
 Av. Diagonal 285, 3-4
 E - 08013 Barcelona
 Tel: (+34) 932 700 239
 Fax: (+34) 933 684 336
 Eintragung in der Generalitat:
 Nr. 27.209, 1st section, Barcelona
 NIF: G-63.112.189
 C/c: 3025-0004-33-1433212631